

Zu Eglon, dem Tyrannen, schlich ...

Meditation für eine Neujahrspredigt und exegetische
Anmerkungen zu Richter 3,12-30

Christoph Stenschke

für York-Christian Stenschke

Glitzernde Schweißperlen rinnen dem gebückten Mann die rußgeschwärzten Wangen hinab, während er behutsam das Feuer anfacht, das munter zwischen den Steinen flackert. Unbarmherzig brennt die Sonne auf das Land herab. Der Mann ist allein. Nur einige Ziegen knabbern an den kargen Büschen unterhalb der zerklüfteten Felsgruppe, in der er seine eigenartige Werkstatt eingerichtet hat. Immer wieder blickt er sorgsam um sich, sein Blick schweift den Bergrücken hinab zum Dorf und weit hinaus über das ephraemitische Bergland und die fruchtbare Ebene gen Osten. Am dunstigen Horizont ist der Jordan als silbriges Band erkennbar, im Süden, jenseits des Flusses, steigt langsam das Land der Moabiter an. Genau ihretwegen ist er hier bei der Arbeit. Doch niemand ist im Flimmern der Mittagshitze zu sehen. Aber jetzt gilt es nicht lange nachzusinnen, sondern bei der Fertigung seiner Waffe von feindlichen Patrouillen, die das Land der Benjaminer von Jericho aus kontrollieren, nicht überrascht zu werden. Das Feuer ist heiß genug, er setzt den Schmelztiegel behutsam auf die zurecht gerückten Steine und holt einige Bronzegegenstände hervor, die er über lange Zeit zusammengesammelt hat. Mit einem dumpfen Klingen fällt das Metall in den glühenden Tiegel. Kurze Zeit später schimmert die geschmolzene Bronze rötlich-golden. Der Mann legt die vorbereitete Gussform zurecht, die deutlich die Umrisse eines langen, schlanken Dolches erkennen lässt. Er umwickelt seine linke Hand in mehreren Lagen mit einem triefend nassen Stück Ziegenhaut, dann greift er schnell zum glühenden Schmelztiegel. Während Dampf, Rauch und Gestank von verschmortem Leder ihn umgeben, gießt er die flüssige Bronze in die Form.

Am Abend treffen wir den Mann wieder im Dorf am Fuß der Berge. Unbeobachtet schneidet er aus Ziegenleder eine Scheide für den frisch gegossenen und inzwischen scharf angeschliffenen Dolch. Doch es ist keine gewöhnliche Scheide: Sie muss eng anliegend an seiner rechten Hüfte sitzen, damit er, der Linkshänder, den Dolch von der Rechten zücken und schnell und kräftig zustoßen kann. Ehud hat lange überlegt und geplant. Bald wird wieder er nach Moab aufbrechen, um den jährlichen

Tribut an König Eglon zu überbringen. Nicht gerade der Anfang eines Befreiungskrieges! Doch will Ehud dieses Jahr nicht nur Tribut abliefern, sondern auch eine eindringliche Botschaft. Doch davon weiß nur er und der Herr, und dem möchte er dienen.

In der letzten Nacht vor der Abreise erinnert sich Ehud noch einmal an die Erzählungen der Alten im Dorf. Oft hatte er gehört, wie vor beinahe sechzig Jahren sein Volk, die Israeliten taten, was dem Herrn missfiel. Sie vergaßen den Herrn, ihren Gott, und dienten den Göttern der ihnen zum Gericht im Lande verbliebenen kanaanitischen Bevölkerung des Landes, das Gott einst den Vätern verheißen hatte. Da entbrannte der Zorn des Herrn über Israel und er übergab sie in die Hand des Königs von Mesopotamien. Ihm musste Israel acht Jahre lang dienen. Doch dann besannen sich die Israeliten und schrien in ihrer Not zum Herrn, und der Herr erweckte ihnen einen Retter: Otniel, den Sohn Kenas, um sie zu erlösen. Damals kam der Geist des Herrn auf ihn, er wurde Richter in Israel und zog aus zum Kampf. Der Herr gab die Feinde in die Hände Otniels und Israels. Dann hatte das Land vierzig Jahre lang Ruhe (Ri 3,7-11). Doch dann starb Otniel, und nicht lange nach seinem Tod tat Israel wiederum, was dem Herrn missfiel. Das begann vor jetzt achtzehn Jahren, Ehud kann sich noch selbst daran erinnern. Damals verwarf das Volk seinen Gott und die Lebensordnungen, die er ihnen vor Generationen am Sinai gegeben hatte, seine gute Weisung.¹

Das Richterbuch behandelt die Geschichte Israels von der verheißungsvollen Landnahme und endet mit greulichen Bürgerkriegen unter den Stämmen Israels. Es berichtet von entsetzlichen moralischen Entgleisungen in einer Zeit, in der »jeder tat, was recht war in seinen eigenen Augen« (Ri 17,6; 21,25). Das Buch endet mit einer verzweifelter Situation nach einem langen Weg bergab von dem verheißungsvollen Bild am Ende des Josuabuches. Doch handelt das Richterbuch auch von den Männern, die Gott in seiner Gnade seinem Volk erweckt hat, um es zu retten, zurückzubringen und zu erneuern. Gott lässt sein Volk nicht einfach laufen. Er straft, er »sucht heim« und tragischer Weise ist es erst diese harte Rede, die sein Volk zurück zu ihm bringt. Durch seine Helden, die Richter, greift Gott ein und rettet sein Volk. In seiner Treue bringt Gott sein Volk durch Gericht zur Umkehr, wenn seine Güte sie nicht zur Umkehr führen kann. Dies wird besonders anschaulich in einem der lebendigsten Berichte des Buches, nämlich dem von Ehud (Ri 3,12-30): Wieder tat Israel, was böse war in den Augen des Herrn.² Nach vierzig Jahren Frieden und Leben im Segen des Gehorsams vergessen sie den Herrn. Es scheint

¹ Treffend übersetzen M. Buber und F. Rosenzweig in ihrer Übersetzung des Alten Testaments (Die Verdeutschung der Schrift) das hebräische Wort *Thora* mit *Weisung*. Der erste Band der die fünf Mosebücher enthält trägt den Titel *Die Bücher der Weisung*. Vgl. R. Rendtorff, *Tora*, RGG³ 4, 950f.

² Vgl. Ri 4,1; 10,6; 13,1.

beinahe, als müsste jede Generation die eigene schmerzliche Erfahrung machen, dass sich Leben ohne und gegen Gott nicht lohnt. Zur Erinnerung an sich hat der Herr Eglon, den König der Moabiter, stark gemacht gegen Israel. Noch einmal wird das auslösende Element dieser Entwicklung betont: weil sie taten, was dem Herrn missfiel.

Hier und im weiteren Bericht wird deutlich, dass Gott die Ereignisse souverän in der Hand hält. Hier geschehen nicht einfach politische Entwicklungen – nein, Gott greift ein, um einen Feind gegen Israel stark zu machen. Gottes souveränes Eingreifen in die Geschichte seiner Welt gehört zu den großen Themen der Bibel³ und gibt am ersten Tag eines neuen Jahres Trost und Gewissheit. Gott steht hinter der Geschichte und handelt immer noch in Gericht und Heil. Doch steht er nicht nur über und hinter der Geschichte, sondern er hält auch jedes Menschenleben in seiner Hand. Das ist der Grund unserer Hoffnung und guten Zuversicht am Anfang eines neuen Jahres.

König Eglon gelingt es, eine Allianz mit den Ammonitern und Amalekitern zustande zu bringen. Mit der vereinten Heeresmacht zieht er aus, schlägt Israel und nimmt Jericho, die Palmenstadt, ein.⁴ Ein bedeutender Teil des Landes, das Gott seinem Volk verheißen hatte, und den Israel zu Beginn der Landnahme auf wunderbare Weise mit Gottes Hilfe im Glauben in Besitz genommen hatte, wird von der feindlichen Allianz zurück erobert und besetzt gehalten. Positionen und Probleme, die einst im Glauben genommen wurden, können wenn nicht dauernd im Glauben gehalten, auch wieder verloren werden.

Mit bitterer Ironie fährt der Bericht fort: Und die Israeliten *dienen* Eglon achtzehn Jahre. Das Volk, das *dem Herrn nicht länger dienen* wollte und seinen Segen ohne Gehorsam zu erhalten gedachte, erlebt nun nicht die vermeintlich große Freiheit, sondern besiegt und gedemütigt *dienen* sie dem Moabiterkönig. Anstatt ihre Zehnt-Abgaben für Stiftshütte und Gottesdienst zu entrichten und ihre sozialen Verpflichtungen nach Gottes Gesetz zu erfüllen, sind sie nun gezwungen, jährlich ihren Feinden Tribut zu entrichten und strengen Auflagen zu folgen. Achtzehn lange Jahre dieses Dienstes bringen Israel schließlich zur Besinnung: In ihrer Not schreien sie zum Herrn.

Niemand muss achtzehn Jahre warten, um umzukehren, um wieder dem Herrn dienen zu wollen, und um nicht länger den Idealen, Menschen oder Dingen zu dienen, die sein Leben erobert haben, besetzt und besessen halten. Jedes Jahr kann ein achtzehntes Jahr sein und werden, ein Jahr, in dem wir aus fremdem Dienst umkehren und zum Herrn schreien. Dies haben wir in der Hand bei aller Ungewissheit an der

³ Z.B. Jes 41,2,25; 44,28-45,7; Jer 27,6-8; 43,10-13; Hes 30,24.

⁴ Palmenstadt für Jericho schon in Ri 1,16. Diese Bezeichnung für die Stadt geht zurück auf Dtn 34,3f. Gott zeigte Mose das ganze verheißene Land, »das Südland und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar«.

Schwelle eines neuen Jahres. Gott, der am Verderben des Sünders keinen Gefallen hat (Hes 18,23.32; 33,11) wartet, um einzugreifen, zu retten, zu vergeben und zu erneuern. Es gilt, auf Gottes Güte und Freundlichkeit zu antworten und nicht zu warten, bis Gott, auch uns in seiner Barmherzigkeit zu sich heimsucht; wissen wir doch, dass uns Gottes Güte zur Umkehr leiten soll (Röm 2,4).

Wieder wird in der Erzählung deutlich, wie sehr Gott die Ereignisse in der Hand hält: »[...] und *der Herr* erweckt Israel einen Retter, Ehud, den Sohn Geras, den Benjaminiter, der war linkshändig.« Auf Israels Hilfeschierei hin greift Gott ein und beruft den Menschen, der seine Rettung ausführen soll. Das letzte, ungewöhnliche Detail in der Beschreibung dieses Mannes wird im Verlauf der Erzählung noch bedeutsam werden.⁵ Es wird nicht gesagt, dass Gott Ehud den Einfall gab, wie er Israel befreien könne; hier scheint Raum für Kreativität, aktives Engagement, das Einbringen von Besonderheiten und die Anwendung außergewöhnlicher Gaben zu sein. Als Linkshänder ist Ehud hervorstechend,⁶ und doch ist er bereit diese körperliche Besonderheit zur Befreiung seines Volkes einzusetzen und weiß dabei, dass es letztlich nicht auf ihn ankommt, sondern auf Gottes rettendes Eingreifen. Seine Besonderheit wird nicht zur Ausrede oder Entschuldigung. Ehud sagt nicht: »Dein Volk erlösen? O Herr, das ist eine hervorragende Idee. Gerne werde ich dir helfen den geeigneten Mann zu finden!« Ehud ist bereit, selbst Gottes Ruf zu folgen.

Unter den Richtern sind andere ungewöhnliche Menschen: Der zögernde Richter Barak wollte nur in den Befreiungskrieg ziehen, wenn die Prophetin Deborah ihn zu begleiten verspricht (4,8f). Der Richter Jephthah war ein uneheliches Kind (11,1-3), ein Mann, den Gott dennoch verwenden wollte und der sich Gottes Ruf gestellt hat. Die Helden dieses Buches haben mit den Männern späterer Heldensagen wenig gemeinsam. Im Richterbuch wird deutlich, dass Gott es ist, der Menschen »erweckt«, beruft und ausrüstet. Gott ist und bleibt der Held in diesen Erzählungen, auch wenn er seine Rettungsabsicht durch Menschen verwirklicht. Entscheidend ist dabei nicht deren Kraft und Ausrüstung, List und Tapferkeit, sondern dass der barmherzige Gott um seines Volkes willen eingreift, und

⁵ Linkshändige Benjaminiten begegnen uns erneut in Ri 20,15f. Unter den sechsundzwanzigtausend kriegstüchtigen Männern Benjamins befanden sich »siebenhundert auserlesene Männer, die linkshändig waren und mit der Schleuder ein Haar treffen konnten, ohne zu fehlen«. Vielleicht bekommen die Linkshänder dieses Stammes Israels besondere Aufmerksamkeit, da »Benjamin«, der Name ihres Ahnherren, ironischerweise wörtlich übersetzt heißt: »Sohn meiner rechten Hand«.

⁶ Dies mag aus der umständlichen Beschreibung dieses Sachverhaltes im Hebräischen hervorgehen. Wörtlich übersetzt ist ein Linkshänder ein »(im Gebrauch) der rechten Hand eingeschränkter (Mensch)«. Dieser Ausdruck, es dürfte es sich um einen Euphemismus handeln, mag zeigen, dass Linkshändigkeit als unnatürlich und seltsam angesehen wurde (vgl. R. G. Boling, Judges: Introduction, Translation and Commentary, AncB 6A, Garden City 1975, 86 und G. F. Moore, A Critical and Exegetical Commentary on Judges, ICC, Edinburgh 1895, 94).

das gelegentlich auf ungewöhnliche Weise. So ist es nicht etwa ein herrlich gewappneter Barak, der den feindlichen Heerführer Sisera nach langem Zweikampf mit einem wundersamen Schwert glorreich nieder streckt, sondern Jael, eine einfache Nomadenfrau, »erledigt« Sisera (4,9.21).⁷

Anfänglich sieht es kaum nach einer Errettung durch Ehud aus, denn durch ihn müssen die Israeliten ihren jährlichen Tribut an Eglon abliefern.⁸ Jedoch war Ehud längst aktiv. Wir sind ihm eingangs bei seinen Vorbereitungen zur letzten Reise dieser Art begegnet. Als Ehud aufbricht, trägt er den Dolch an seine rechte Seite gebunden, an einer Stelle, an der kein Rechtshänder beim Gegner eine Waffe vermuten würde, an einer Stelle, an der Eglons Leibgarde noch nie israelitische Gesandtschaften abgesucht hat. Angst und Nervosität bleiben. Was passiert, wenn einer der Wachleute dieses Mal auf die Idee käme, Ehuds beide Seiten abzutasten? Auf Waffenbesitz und Hochverrat steht Todesstrafe.

Im Königspalast erwartet Eglon gespannt die Ankunft der Gesandtschaft.⁹ Das jährliche Erscheinen der gedemütigten Benjaminer gehört

⁷ Ehud verwendet einen Dolch. In anderen Berichten des Buches wird deutlich, dass es weder auf Technik noch auf Waffen ankommt: Shamgar, der nächste Richter nach Ehud, erschlägt sechshundert Philister mit einem Ochsenstecken (3,31); Jael greift zu Zeltpflock und Hammer, Alltagsgegenständen ihres Nomadenhaushalts, um Sisera umzubringen (4,21); Gideon und seine Männer umzingeln das Heerlager der Feinde, lediglich ausgestattet mit Signalhörnern, Tonkrügen und Fackeln (7,19-22); Simson erschlägt tausend Philister mit einem »frischen Eselskinnbacken« (15,15).

⁸ 2Kön 3,4 berichtet, dass Mescha, der König der Moabiter, viele Schafe besaß und dem König von Israel (Joram, dem Sohn Ahabs, ca. 852-841 v.Chr.) Wolle von hunderttausend Lämmern und von hunderttausend Widdern abzuliefern hatte. Moab war seit der Zeit Davids tributpflichtig (2Sam 8,2). Jes 16,1 erwähnt Lämmer als Tributzahlungen Moabs an Israel. Vgl. 2Sam 8,2.8; 1Kön 5,1; 2Kön 17,3f; Hos 10,6. W. Richter, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbüch (BBB 18), Bonn 1963, 14, Anm. 89 verweist auf »die jährlichen Tributeleistungen durch Boten und die jährliche Fahrt der Vasallen an den Hof zur Huldigung mit vermutlich zugleich vorgenommener Tributeleistung, auf die V. Korosec, Hethitische Staatsverträge: Ein Beitrag zu ihrer juristischen Wertung, Leipziger rechtswissenschaftliche Studien 60 (1931), 85 aufmerksam macht«. Einer der Verträge aus dem Hethiterreich, geschlossen ca. 1360 v.Chr. – ungefähr zeitgleich mit den Richtern –, zwischen Suppiluliuma I. und Niqmaddu II. von Ugarit zeigt die Tributsforderungen an reichere Völker: »Dein Tribut an Meine Sonne, den Großkönig, deinen Herrn (beträgt) 12 Minen 20 Scheqel Gold, (in) groß[em Scheqel-Gewicht], ein goldener Becher von einer Mine Gewicht als Hauptattribut, 4 Leinengewänder, ein großes Leinenkleid, 500 (Scheqel) blaue Purpurwolle, 500 (Scheqel) rote Purpurwolle für meine Sonne, den Großkönig, seinen Herrn«, dann folgen weitere Gaben für Königin, Thronfolger, Oberschreiber und Minister (zitiert nach der Übersetzung E. von Schuler, TUAT I. Rechts- und Wirtschaftsurkunden, Historisch-chronologische Texte, Gütersloh 1983, 133f).

⁹ Über die Größe der Gesandtschaft schweigt der Text. Daher scheint es problematisch, wenn A. H. van Zyl, *The Moabites* (POS 3), Leiden 1960, 129 schreibt: »[...] Ehud, the Benjamineite, appeared with a great number of followers to acknowledge his (Eglon) superiority. A great embassy was an indication of extraordinary homage to the king [...]« (ähnlich Moore, *Judges*, 94). Die Tatsache, dass Ehud seine Waffe geschickt verstecken muss, deutet eher darauf hin, dass man in Moab aus Sicherheitsgründen wohl kaum große Gesandtschaften empfangen hätte.

zu den großen Ereignissen seiner Herrschaft. Wie schon die siebzehn Jahre vorher kassiert Eglon den Tribut mit sichtlicher Genugtuung.¹⁰ Ehud und seine Begleiter machen sich auf den Rückweg. Lief alles wie bisher, hat Ehud seine Chance verpasst, war alle Mühe umsonst? Muss ein weiteres Jahr, müssen weitere Jahre der Unterdrückung ins Land ziehen?

Auf halbem Rückweg, bei den Steinbildern von Gilgal¹¹, dem Ort, an dem das Volk nach der wunderbaren Überquerung des Jordans den Bund mit Gott durch die Beschneidung erneuerte, um als vorbereitetes und gehorsames Gottesvolk das Land einzunehmen (Jos 5,2-12), entlässt Ehud seine Träger und kehrt um. Bald ist er wieder an dem Ort, wo sich der Moabiterkönig aufhält.¹² Am Tor erklärt Ehud, dass er dringend eine Privataudienz beim König brauche. Dass Ehud allein zurückkommt, macht ihn weniger verdächtig.¹³ Ehud wird durchsucht: Die rechte Hand eines Soldaten betastet über Ehuds Kleidung Rücken, Oberkörper, Oberarme, die linke Seite und die Oberschenkel. Wieder stehen Ehud Schweißperlen auf der Stirn, doch die Hitze, die flimmernd im Palasthof steht, erklärt die Folgen seiner Erregung und Angst. Jetzt wird Ehud zum König vorge lassen. Er betritt das kühle Obergemach auf dem Flachdach des Palas-

¹⁰ Der berühmte so genannte »Schwarze Obelisk« des assyrischen Königs Salmanassar II (859-824; errichtet 840 v. Chr. in Nimrud, heute im Britischen Museum, London), zeigt in einer Szene die Tributzahlung Jehus von Israel (841 v. Chr.). In langer Prozession bringen israelitische Männer die Reichtümer ihres Landes in Bündeln und Gefäßen verschiedener Größe als Tribut vor den König; vgl. A. K. Grayston, *Assyria: Ashur-dan II to Ashur-Nirari V (934-745 B.C., CAH III/1, Cambridge* ²1982, 238-281, hier: 263; T. C. Mitchell, *Israel and Judah from Jehu until the Period of Assyrian Domination 841-c. 759 B.C.*, gleicher Band, 488-519, hier: 489f und M. C. Astour, 841 B.C.: The First Assyrian Invasion of Israel, *JAOS* 91 (1971), 383ff. Abbildungen bei D. W. Baker, *Jehu. 3, Das große Bibellexikon II*, 651; alle vier Seiten bei B. Hroudá, *Vorderasien I: Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien*, Handbuch der Archäologie, München 1971, Abb. 100 und J. B. Pritchard, *The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament*, Princeton ³1970, Abb. 351-355 (weitere Beispiele aus dem alten vorderen Orient bei Moore, *Judges*, 93, Anm. †).

¹¹ Es handelt sich entweder um steinerne Götzenbilder (das hebräische Wort wird an anderen Stellen in dieser Bedeutung gebraucht) oder, analog zu anderen Beispielen aus dem alten Orient, wohl um Stelen mit Abbildungen Eglons und wahrscheinlich auch seiner Götter mit entsprechenden Texten, die er als Grenzsteine und Propagandatafeln an der vorgeschobenen Grenze zwischen moabitischem und benjaminitischem Gebiet errichten ließ, um seinen erweiterten Machtbereich und Machtanspruch – und auch den seiner Götter – programmatisch zu markieren (vgl. Moore, *Judges*, 95).

¹² Es ist nicht ganz klar, ob sich Eglon in dieser Erzählung auf der besetzten Westseite des Jordans in der Umgebung von Jericho und Gilgal befand (so z.B. Boling, *Judges*, 86) oder ob Eglon die Gesandtschaft im moabitischen Stammland auf der Ostseite des Flusses empfangen hat (so z.B. E. G. Kraeling, *Difficulties in the Story of Ehud*, *JBL* 54 (1935), 205 und Moore, *Judges*, 100-110). Ich schließe mich den Argumenten für letzteres Verständnis an. Diskussion bei van Zyl, *Moabites*, 128f und Richter, *Untersuchungen*, 9f.

¹³ Die Moabiter konnten die reibungslose Zahlung des Tributes als Zeichen anhaltender benjaminitischer Unterwerfung werten. Vgl. van Zyl, *Moabites*, 129: »[...] Eglon would not have any suspicion if the behaviour of Ehud were afterwards to be somewhat extraordinary. After receiving the signs of their complete subordination, Eglon and his guards were convinced of the loyalty of the Benjaminites«; ähnlich Moore, *Judges*, 95.

tes¹⁴, das für den König bestimmt war und in das sich Eglon nach den erfreulichen Geschäften des Morgens zurückgezogen hat. Gefragt, was er wolle, entgegnet Ehud: »Ich habe, o König, dir heimlich etwas zu sagen.« Ehud ist weder unbekannt noch unbedeutend und wäre als Kollaborateur ein ideales Werkzeug in den Händen des Königs. So gebietet Eglon seinem Gefolge den Raum zu verlassen und Ehud tritt vor den König.¹⁵ »Ich habe ein Wort von Gott an dich«, sagt Ehud. Solche Botschaften sind ernst zu nehmen, Eglon fühlt sich geschmeichelt. Schwer schnaufend und erwartungsvoll ob des an ihn gerichteten Gotteswortes erhebt sich der stark übergewichtige Eglon von seinem Thron¹⁶ und gibt sich damit die entscheidende Blöße.

Wie einst die Israeliten nach vierhundertvierzig Jahren der Geduld Gottes¹⁷ sein Gericht an den Völkern Kanaans vollstreckt haben, so ist nun der Moment gekommen, in dem Ehud nach Jahren göttlicher Geduld und Gelegenheiten zu Besinnung und Umkehr mit der Vollstreckung des Gerichtes Gottes über Moab beginnen wird. Und diese Überzeugung kommt in Ehuds Ankündigung zum Ausdruck. Er handelt nicht aus persönlicher Rache, nicht um ein Nationalheld zu werden. Es geht Ehud um Gott und um sein Volk, das nach achtzehn Jahren des Abfalls und der Unterdrückung jetzt zum Herrn schreit. Ehud weiß sich als Gottes Werkzeug: Die Gerichtsvollstreckung ist das Gotteswort. Zwar wird Ehud in diesem Moment zum »James Bond« der Bibel, doch der Held, der eingreift um sein Volk zu erretten, ist Gott.¹⁸

¹⁴ Solche Obergemächer fanden sich auf den Flachdächern von Wohnhäusern (2Kön 4,10f) und Palästen (Jer 22,13f). Die Gitter des Obergemaches in 2Kön 1,2 ermöglichten selbst bei hohen Außentemperaturen einen leichten Luftzug in Inneren (siehe die Sacherklärungen im Anhang zur Lutherbibel 1984 unter »Obergemach«). Beschreibung bei J.L. McKenzie, *The World of the Judges*, London 1967, 124. An vielen Tagen des Jahres war solch ein Obergemach der einzige kühle Ort.

¹⁵ Gegen McKenzie, *World*, 123: »[...] Ehud played an unfair game in employing the sacredness of the oracle to gain access to Eglon alone; no man could refuse such an invitation.« Ehud beruft sich nicht auf eine göttliche Botschaft um sich eine Privataudienz zu verschaffen! Erst als er allein vor Ehud steht, kündigt er ein Gotteswort an. Selbst wenn dies anders ausfällt, als Eglon erwarten mag, sind Ehuds Worte kein Vorwand, sondern Eglon trifft ein wirkliches Gerichtswort Gottes, sozusagen im sofortigen Vollzug (vgl. Richter, *Untersuchungen*, 15, Anm. 94). Im Text sind keine Hinweise, dass Ehud vorgab, er hätte das zu überbringende Gotteswort bei den »Steinen« von Gilgal empfangen wie van Zyl, *Moabites*, 129 vermutet.

¹⁶ Wahrscheinlich erhebt sich Eglon aus Achtung vor dem Gotteswort – andere Erklärungen, z.B. Eglon erhebt sich aus freudiger Erregung oder um durch größere Nähe zu Ehud die Geheimhaltung des Worts zu gewährleisten, bei Moore, *Judges*, 96.

¹⁷ Gott kündigt Abraham an, dass seine Nachkommen als Fremdlinge vierhundert Jahre lang in ägyptischer Knechtschaft sein werden. Sie sollen erst »nach vier Menschenaltern« wieder in das den Vätern verheißene Land zurück kommen, »denn die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll« (Gen 15,13). Gott mutet seinem Volk vierhundert Jahre Knechtschaft zu, um den damaligen Bewohnern Kanaans die Möglichkeit der Umkehr zu gewähren! Zu dieser Zeitangabe sind hier die vierzig Jahre der Wüstenwanderung addiert.

¹⁸ Vgl. S. Greidanus, *The Modern Preacher and the Ancient Text: Interpreting and Preaching Biblical Literature*, Leicester / Grand Rapids 1988, 218f, dem ich hier wesentliche Anregungen verdanke.

Gespannt blickt Eglon auf den Benjaminiter. Was mag das Wort des Gottes der Israeliten an ihn sein? Doch anstelle eines getragenen Orakels überstürzt sich die Handlung. Im Sichtschutz Eglons ausladender Gürtellinie greift Ehud mit seiner Linken nach dem Dolch an seiner rechten Hüfte, zieht und sticht blitz-schnell in den Leib des Unterdrückers. Mit der Rechten gelingt es ihm, Eglons Mund zu verschließen. Nach der Schneide fährt noch der Griff des Dolches in das Fettgewebe des Bauches, das Klinge und Griff umschließt¹⁹, da Ehud den Dolch nicht zurückzieht. Ehud sorgt dafür, dass der sterbende König geräuschlos auf seinen Thron zurück sinkt. Als Ehud einige Momente später sicher ist, dass es ebenso ruhig bleiben wird, verschließt er mit Eglons Schlüssel die Türen des Obergemachs und geht zu einem Nebenraum hinaus. Er schleicht geduckt über das Flachdach des Palastes und entkommt unbeobachtet über eine Hintertreppe.²⁰ Nicht umsonst hatte die diesjährige Gesandtschaft den Palast in ehrerbietiger Prozession mehrfach umrundet.

Im Alten Testament greift Gott auf verschiedene Art ein, um sein Volk vor Bedrohungen durch seine Feinde zu retten, abhängig von der Situation und vielleicht auch abhängig von dem, was Gott den Feinden, einzelnen Betroffenen oder seinem Volk als Ganzem zeigen möchte. Bei den Feinden handelt es sich dabei nicht um unschuldige Opfer, sondern Gott gebraucht Menschen oder handelt selbst, um sein gerechtes Gericht zu vollstrecken.²¹ Dabei verwendet Gott einzelne Menschen, neben Ehud und den oben erwähnten anderen Richtern z.B. David, der mit Kieselstein und Schleuder die Herausforderung Goliaths annimmt (1Sam 17). An anderer Stelle führen Jo-

¹⁹ Der Länge der Klinge des Dolches vgl. Moore, Judges, 93f. Die Längenangaben in V. 16 differieren in unseren Übersetzungen, da die hebräische Bezeichnung nur hier vorkommt. Die Feststellung der Fettleibigkeit Eglons deutet eher auf eine Klinge länger als »eine Hand lang« (so Lutherbibel 1984). Vgl. Y. Yadin, *The Art of Warfare in Biblical Lands in the Light of Archaeological Discovery*, London 1963, 254f zur ungewöhnlich genauen Beschreibung der Waffe Ehuds in V. 16. Diese genaue Beschreibung ist nicht überflüssige Freude am Erzählen, sondern sie zeigt, wie sehr der Bericht (auch in seinen Einzelheiten) die Zeit der Richter spiegelt. Die Erwähnung der beiden Schneiden weisen auf eine gerade Klinge (also auf eine Stichwaffe), im Gegensatz zu den sonst in dieser Zeit üblichen gekrümmten Klingen. Yadin schreibt: »Had the Biblical report merely mentioned the term »sword« without qualification, it might have been taken to mean the standard sword, which was curved. And with such a weapon Ehud could never have got past the guards. Without the particulars in the story, the stratagem would not be fully comprehended« (255).

²⁰ Andere Erklärungen des Fluchtwegs bei Richter, Untersuchungen, 16, Anm. 101.

²¹ Dies wird sehr anschaulich in Amos 1-2. Sowohl bei den Worten an die Fremdvölker (Am 1,1-2,3) wie auch bei denen an Juda und Israel (2,4-16) folgen Gerichtsankündigungen einem mehr oder weniger ausführlichen Schuldaufweis! Neben im Richter 3 nicht erwähnten Vergehen der Moabiter darf man in unserem Fall vielleicht an die Art der Ausübung ihrer Fremdherrschaft denken. Steht das Gericht(sword) über Eglon in Beziehung zu den »behauenen Steinen« bei Gilgal (vgl. Anm. 11)? Ihre zweifache Erwähnung an markanter Stelle (vor und nach der Ermordung Eglons; vor dem Tod des Königs, vor dem Sieg über die Feinde, in beiden Fällen folgt Ehuds Hinweis auf den Gott Israels), die für die Erzählung selbst entbehrlich wäre, wird nicht ohne Grund sein.

nathan und sein Waffenträger einen entscheidenden Durchbruch herbei (1Sam 14,1-16). Neben diesen Berichten von Einzelnen finden sich auch Berichte von Gottes Eingreifen durch das Volk und seine Streitmacht (z.B. Ex 17,8-13; 1Kön 20). Ferner wird auch von Gottes direktem Eingreifen ohne irgendein menschliches Zutun berichtet.²² Oft liegt eine Kombination der verschiedenen Weisen des Eingreifens Gottes vor.²³ Diese Beobachtungen sind zu berücksichtigen, wenn man Ehuds Tun beurteilen möchte.²⁴

²² Z.B. 2Kön 6,8-19; 7,6f; 2Chr 22,22f; Jes 37,36 (= 2Kön 19,35; 2Chr 32,21).

²³ Vgl. allgemein G. von Rad, *Der heilige Krieg im Alten Testament*, Göttingen 1958 (= *Holy War in Ancient Israel*, Grand Rapids 1991; vgl. das der Übersetzung beigegebene kommentierte Literaturverzeichnis von J.E. Sanderson zum Krieg im Alten Testament); P.C. Craigie, *The Problem of War in the Old Testament*, Grand Rapids 1978 und S. Niditch, *War in the Hebrew Bible: A Study in the Ethics of Violence*, New York / Oxford 1993.

²⁴ Nach W. Vischer, *Das Christuszeugnis des Alten Testaments II/1. Die früheren Propheten*, Zollikon-Zürich ²1946, 89 zeigt die Erzählung die Rechtmäßigkeit eines Tyrannenmordes. Diese Frage wird bereits von S. Schmid in seinem Kommentar zu Richter (1684) aufgeworfen (nach Moore, Judges, 104). Für F. Baumgärtel, *Verheißung: Zur Frage des evangelischen Verständnisses des Alten Testaments*, Gütersloh 1952, 94f ist Ehud ein negatives Beispiel, da wir beim Lesen merken, dass wir wie der kühne Ehud handeln möchten und »an Gottes Stelle selbstherrlich Geschichte machen« wollen. Diese Interpretation verfehlt – trotz allen Bemühens so den Text für heute relevant werden zu lassen – die Aussage-Intention der Erzählung.

Zu Recht zeigt Greidanus, *Modern Preacher*, 218, dass die Betonung im Text auf Gottes Handeln liegt und dass Ehuds Handeln und dessen Rechtmäßigkeit nicht weiter verhandelt wird (ähnlich H. Wulf, *Widerstandsrecht*, LThK² 10, 1093: »Die genauere Bestimmung des ›Wann‹ und ›Wie‹ eines solchen Widerstandes ist, weil nicht in der Intention der Aussagen der Schrift liegend, von ihr her nicht mehr eindeutig bestimmbar«). Aufgrund der im Text folgenden Überlegungen gilt, dass Ehuds Tat *nicht* als positives Beispiel und Legitimation für einen Tyrannenmord – wie er in der christlichen politischen Ethik unter dem Topos des Widerstandsrechts diskutiert wird – dienen kann (vgl. W. Lienemann, A. Kaufmann, *Widerstandsrecht*, EKL³ 4, 127812-84 und J. Schmude, *Widerstandsrecht*, EstL³ 2, 3981-3993).

Will man die Erzählung für ethische Überlegungen heran ziehen, muss berücksichtigt werden, dass Ehud den Herrscher *einer verfeindeten Nation und Besatzungsmacht* umbringt, nicht einen Diktator oder schlechten Herrscher über das *eigene* Volk. Ehuds Tat ist unter dem Thema »Krieg« zu behandeln und *nicht* unter der Frage nach dem Widerstandsrecht Einzelner gegenüber dem Staat. Vgl. W. Künneth, *Der Christ als Staatsbürger: Eine ethische Orientierung*, Wuppertal 1984, 87-97 und die Hinweise auf Ehud in E. Wolf, *Widerstandsrecht*, RGG³ 4, 1681-1692; H. Wulf, *Tyrannentötung*, LThK² 10, 424f und *Widerstandsrecht*, 1092-1094. Hier schreibt Wulf: »Dass es in irgendeinem Sinn einen sittlich und rechtlich erlaubten und unter Umständen gebotenen Widerstand gegen unsittliche und ungerechte Akte der Staatsgewalt geben kann, dürfte von der Schrift her deutlich sein (Ri 3,15ff [...]).« Die Aussage als solche steht nicht zur Debatte, doch ist hervorzuheben, dass Richter 3 hier nur als Beleg herangezogen werden kann, wenn man die moabitische Besatzungsmacht als rechtmäßige Staatsgewalt sieht. Letzteres ist jedoch nicht der Fall. Verschiedene christliche Positionen zu Krieg bei H.-H. Schrey, *Krieg IV. Historisch / Ethisch*, TRE 20, 28-55; H. Gollwitzer, *Krieg IV. Krieg und Christentum*, RGG³ 4, 66-73; H. Thielicke, *Theologische Ethik II/2: Ethik des Politischen*, Tübingen ³1974, 399-466 (speziell zum Tyrannenmord 415-420, inkl. Diskussion der ethischen Überlegungen im Vorfeld des 20.7. 1944) und J.T. Burtchaell, *The Suppleness of Moral Wisdom: A Case Study in Armed Force, in ders., Philemon's Problem: A Theology of Grace*, Grand Rapids / Cambridge 1998, 181-227. Zu den moralischen und ethischen Fragen, die einige Ereignisse und Abschnitte des Richterbuches heute aufwerfen vgl. auch McKenzie, *World*, 17-20.

Was sollen wir heute von Ehuds »Husarenstück« halten? Die Berechtigung und Legitimität von Ehuds Handeln in seiner Zeit lässt sich aus den bereits beschriebenen Umständen und aus der heils- und offenbarungsgeschichtlichen Epoche, in der Richter 3 angesiedelt ist, ableiten. Bei aller Empfehlung von Ehuds innerer Haltung dürfen wir jedoch seinem konkreten Handeln heute nicht folgen.²⁵ Die Gemeinde, Gottes neutestamentliches Volk bildet ein Volk, das aus vielen Völkern gerufen ist und kein eigenes Staatsgebilde und eigenes Territorium besitzt, wie es bei Israel der Fall war. Die entsprechenden alttestamentlichen Aussagen – wobei zwischen Gesetz und Anweisungen und dem tatsächlich Geschehenen und den entsprechenden Berichten unterschieden werden muss – können nicht direkt auf die Gemeinde übertragen werden. Die Gemeinde ist in einen geistlichen Kampf gestellt, in dem sie nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen und daher mit anderen Waffen zu streiten hat.²⁶ Für diesen Kampf gilt ihr die Verheißung Jesu: »die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen« (Mt 16,18; vgl. Röm 8,31-39).

Die Gemeinde darf keine Gewalt gegen ihre Feinde oder Verfolger anwenden. Ihr Weg durch die Geschichte ist gekennzeichnet durch Leiden, geduldiges Ausharren und Flehen und durch Gottes rettendes Eingreifen.²⁷ Die Gemeinde hat sich auch darin am Vorbild ihres Herrn zu orientieren (vgl. die Darstellung der Passion Jesu durch die Evangelisten und ihre Reflektion in anderen neutestamentlichen Schriften; vgl. z.B. 1Petr 2,21-23).

Als Ehud hinaus gegangen war, kommen die Leute des Königs und merken, dass die Tür verschlossen ist, und überlegen: »Er ist vielleicht austreten gegangen in die Kammer am Obergemach.« Als sie allzu lange gewartet haben und niemand die Tür des Gemachs auftut, nehmen sie den Schlüssel und schließen auf (V. 24f). Hier wird der Bericht erneut beißend ironisch: »Siehe, da liegt ihr Herr tot auf der Erde«, nieder gestreckt durch

²⁵ C.F. Keil / F. Delitzsch, Biblical Commentary on the Old Testament: Joshua, Judges, Ruth, Grand Rapids, 1968, 298 stellen Ehuds Tat schon für die alttestamentliche Zeit in Frage mit ihrer Beobachtung: »The treacherous assassination of a hostile king is not to be regarded as an act of the Spirit of God, and therefore is not set before us as an example to be imitated. Although Jehovah raised up Ehud as a deliverer to His people when oppressed by Eglon [vgl. V. 15], it is not stated (and this ought to particularly to be observed) that the Spirit of Jehovah came upon Ehud, and still less that Ehud assassinated the hostile king under the impulse of the Spirit [...] it by no means follows that the means which he selected were either commanded or approved by Jehovah.« Vom Kommen des Geistes über einzelne Richter oder deren Geisterfüllung wird an anderer Stelle explizit berichtet: 3,10; 6,34; 11,29; 13,25; 14,6.19; 15,14. Ob dies auch stillschweigend für Ehud vorauszusetzen ist, bleibt fraglich. Doch zeigt der unmittelbare Zusammenhang von 11,29; 13,25 und 14,19, dass die Hinweise auf den Geist (oder deren Fehlen) nicht ohne Weiteres das Bewertungskriterium für das Handeln des jeweiligen Richters sein können (vgl. Jephthas Gelübde in 11,30f; Simson freit eine Philisterin in 14,1; Simson erschlägt 30 Philister, 14,19).

²⁶ Vgl. z.B. Eph 6,12-18, 1 Petr 3,22; 5,8f; Jak 4,7; Lk 22,31.

²⁷ Vgl. Mt 5,11; Lk 6,22; 2Tim 3,12; Hebr 10,32-34; 1Petr 2,12; 3,14.16; 4,14-16.

den Mann, den der Herr seinem Volk erweckt hat: Ihr Herr Eglon, im Vergleich zu dem lebendigen Herrn, dessen Gerichtsbotschaft Eglon gerade empfangen musste und der in seiner Souveränität die Ereignisse in der Hand hält. Vor achtzehn Jahren hatte Gott seinem Volk zum Gericht Eglon stark gemacht, jetzt, da sie zu ihm umkehrten, hat er ihnen einen Retter erweckt, der Gottes Gericht an den Unterdrückern vollstreckt.

Ehud aber war entronnen, während sie gewartet hatten, und ging an den Steinbildern vorüber und entkam nach Seïra.²⁸ Dort blies er das Signalhorn²⁹ auf dem Gebirge Ephraim. Die Israeliten zogen mit ihm vom Gebirge herab zum Jordan und Ehud vor ihnen her. Ehud sprach zu ihnen: »Schnell mir nach!« Nun folgt der eindrucklichste Satz des Berichtes, einige wenige Worte die einen tiefen Einblick in Ehuds Gesinnung gewähren. In der knappen Begründung, die er in seinem Aufruf gibt, merkt man schnell, dass hier kein Draufgänger redet, niemand, der jetzt selber ganz groß »rauskommen« möchte: Israel soll ihm nacheilen, »Denn der Herr hat die Moabiter, eure Feinde, in eure Hände gegeben!« Ehud verweist nicht auf sein Geschick, Feldherrntalent oder die gerade vollbrachte Tat. Israel soll ihm folgen, nicht weil er ein Held ist, sondern weil der Herr eingegriffen hat. Das weiß Ehud und das ist seine Botschaft. Er weist hin auf den Herrn, den eigentlichen Helden der Geschichte. Ehud ist nur der Retter, den der Herr seinem Volk erweckt hat. Gott hat eingegriffen, selbst wenn Ehud daran beteiligt war. Israel soll sich nun ihm anschließen, um zu vollenden, was Gott begonnen hat. Und weil Ehud auf Gottes Handeln verweist, nicht auf sich und seine Leistung, ist sein Gottvertrauen ansteckend! Mit Ehud begegnen wir einem Mann, der Gottes Volk mitreißt und ermutigt Gott zu gehorchen.

Niemand von uns ist gerufen, feindliche Herrscher umzubringen, niemand von uns wird ein Volk zum Kampf aufrufen. Doch ist Ehuds Haltung richtungsweisend: Die beiden kurzen Sätze von Ehuds Lippen in unserem Bericht verweisen auf Gott, den Herrn.³⁰ Israel soll nicht zu Ehud aufschauen, sondern zu dem Herrn, von dem allein Hilfe kommt (vgl. Ps 121,1). Ehud sucht Gottes Ehre, er fordert Gottes Volk auf,

²⁸ Die genaue Lage Seïras lässt sich nicht mehr bestimmen. Es muss sich aber um einen Ort im ephraemitischen Bergland handeln (vgl. McKenzie, World, 124 und Ri 2,9; 4,5; 7,24, Jos 17,15, 1Kön 4,8, etc.)

²⁹ Zu solchen Instrumenten und ihrem Gebrauch vgl. Num 10,1-10; V. 9: »Wenn ihr in den Krieg zieht in eurem Lande gegen eure Feinde, die euch bedrängen, so sollt ihr laut trompeten mit den Trompeten, dass eurer gedacht werde vor dem HERRN, eurem Gott, und ihr errettet werdet vor euren Feinden« (auch Num 31,6; Ri 6,34; 1Sam 13,3; 2Sam 20,1; weitere Stellen bei Moore, Judges, 103). Zu Bedeutung und Führung dieses Krieges vgl. McKenzie, World, 112-114.

³⁰ Vgl. V. 20. McKenzie, World, 124 schreibt: »To the Israelite storyteller it was not Ehud who killed Eglon, but Yahweh, who used Ehud as his agent. The manifest power and presence of Yahweh dismays the Moabites and inspires the Israelites to action.«

Gottes Wirken zu folgen, nimmt es an der Hand und steht selbst in der ersten Reihe, wenn es darum geht, den Auftrag des Herrn auszuführen! Ehud hat Gottes Wirken in seinem eigenen Leben erfahren: Gott hat ihn seinem Volk erweckt, ihm Sicherheit und Erfolg gewährt. Sein persönliches Erleben von Gottes Wirken wird zur Grundlage seiner Aufforderung und Ermutigung.

Einem solchen Mann und seinem Gott folgen die Männer Israels. Sie jagen Ehud nach und besetzen die Furten des Jordan. Dadurch wird es für die Moabiter, die ohne Eglon führungslos und in Panik geraten sind³¹, unmöglich, Verstärkungen auf die Westseite des Flusses zu holen. Die Besatzungstruppen auf der Westseite können sich nicht auf das moabitische Ostufer zurückziehen und werden aufgerieben.³² Knapp fasst der Bericht die weiteren Ereignisse zusammen: »Israel erschlug zu jener Zeit die Moabiter, etwa zehntausend Mann, alles starke und streitbare Männer, sodass auch nicht einer entkam. So wurden die Moabiter zu jener Zeit unter die Hand Israels gedemütigt. Und das Land hatte Ruhe *achtzig* Jahre lang.« Zwei Generationen lang lebt Israel in Gottes Frieden. Sie haben gelernt und erfahren, was es heißt, ihrem Herrn die Treue zu halten und erleben erneut den Segen des Gehorsams.

Später in der Bibel lesen wir von einem Mann, den Gott als gerechten Richter nicht nur Gottes Volk, sondern des ganzen Erdkreises eingesetzt hat (Apg 17,31). Er ist der von Gott bestimmte Richter der Lebenden und der Toten (10,42). Doch ist er weit mehr als ihr Richter. Seine Geburt wurde angekündigt als die des Retters, Christus des Herrn (Lk 2,11). Seine Rettungstat bestand in der Errettung von ihren Sünden (Lk 1,77). Nicht durch Beseitigung der Unterdrücker hat dieser Richter und Retter sein Volk befreit, sondern indem er sich von den Unterdrückern und seinem Volk morden ließ. Er selbst trug ihre Sünden. Seine Rettung war nicht auf das Bundesvolk Israel beschränkt, sondern allen Völkern bestimmt. Auch bei dieser Rettung Gottes muss man sich im Vertrauen auf Gott seinem Wirken und seinem Retter anschließen. Doch dies ist eine andere Geschichte.

Die Erzählung von Ehud aus der Richterzeit konfrontiert uns am Anfang eines neuen Jahres mit drei Möglichkeiten: Dies neue Jahr ist entweder ein »achtzehntes« Jahr, in dem Menschen zum Herrn schreien und sein gnädiges Eingreifen erfahren, oder ein Jahr, in dem Menschen dem Herrn treu bleiben, aber leider kann es auch ein »einundachtzig-

³¹ Vgl. McKenzie, World, 124. Die Bedeutung des Königs für und in der Kriegsführung des alten vorderen Orients wird deutlich an König Ahab, der sich, obwohl schwer verwundet, im zunehmenden Kampfgeschehen bis zum Ende der Schlacht aufrecht in seinem Streitwagen gegenüber den Aramäern hält, um dann seiner Verwundung zu erliegen (1Kön 22,35).

³² Vgl. Moore, Judges, 102.104 und Jos 2,7; Ri 12,1-5; 2Sam 19,16.

tes« Jahr werden, in dem Menschen (wieder) tun, was dem Herrn missfällt (Ri 4,1).

Am Ende stehen zwei Herausforderungen:

1. Die Herausforderung, den Herrn nicht zu vergessen sondern ihm die Treue zu halten, mit ihm zu leben, ehe wir uns in Umständen wiederfinden, in denen wir nur noch zum Herrn schreien können. Dies freilich dürfen wir jederzeit tun. Hier wäre Warten keine Tugend!
2. Die Herausforderung des Beispiels Ehuds, der Gottes Ruf folgte, bereit war ihm kreativ und unter Einsatz besonderer Gaben zu dienen, der seinen Beitrag leistete und Gottes Volk ermutigte, sich an der Erfüllung von Gottes Auftrag zu beteiligen, weil er Gottes Wirken erlebt hatte.

Bibliographie

- Astour, M. C., 841 B.C.: The First Assyrian Invasion of Israel, JAOS 91 (1971), 383ff
- Baumgärtel, F., Verheißung. Zur Frage des evangelischen Verständnisses des Alten Testaments, Gütersloh 1952
- Boling, R. G., Judges: Introduction, Translation and Commentary, AncB 6A, Garden City 1975
- Burtchaell, J. T., Philemon's Problem: A Theology of Grace, Grand Rapids / Cambridge 1998
- Craigie, P. C., The Problem of War in the Old Testament, Grand Rapids 1978
- Gollwitzer, H., Krieg IV. Krieg und Christentum, RGG 3 4, 66-73
- Grayston, A. K., Assyria: Ashur-dan II to Ashur-Nirari V (934-745 B. C., CAH III/1, Cambridge ²1982, 238-281
- Greidanus, S., The Modern Preacher and the Ancient Text: Interpreting and Preaching Biblical Literature, Leicester / Grand Rapids 1988
- Hrouda, B., Vorderasien I: Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien, Handbuch der Archäologie, München 1971
- Keil, C. F. / Delitzsch F., Biblical Commentary on the Old Testament: Joshua, Judges, Ruth, Grand Rapids 1968
- Kraeling, E. G., Difficulties in the Story of Ehud, JBL 54 (1935), 205ff
- Künneth, W., Der Christ als Staatsbürger: Eine ethische Orientierung, Wuppertal 1984
- McKenzie, J. L., The World of the Judges, Englewood Cliffs / London 1966/67
- Mitchell, T. C., Israel and Judah from Jehu until the Period of Assyrian Domination 841-c. 759 B. C., CAH III/1, Cambridge ²1982, 488-519
- Moore, G. F., A Critical and Exegetical Commentary on Judges, ICC, Edinburgh / New York 1895
- Niditch, S., War in the Hebrew Bible: A Study in the Ethics of Violence, New York / Oxford 1993
- Pritchard, J. B., The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament, Princeton ³1970
- Rad, G. v., Der heilige Krieg im Alten Testament, Göttingen 1958
- Rendtorff, R., Tora, RGG ³ 4, 950f
- Richter, W., Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch (BBB 18), Bonn 1963

- Schrey, H.-H., Krieg IV. Historisch / Ethisch, TRE 20, 28-55
- Schuler, E. v., TUAT I. Rechts- und Wirtschaftsurkunden, Historisch-chronologische Texte, Gütersloh 1983
- Vischer, W., Das Christuszeugnis des Alten Testaments II/1. Die früheren Propheten, Zollikon-Zürich ²1946
- Wolf, E., Widerstandsrecht, RGG³ 4, 1681-1692
- Wulf, H., Tyrannentötung, LThK² 10, 424f
- , Widerstandsrecht, LThK² 10, 1092-1094
- Yadin, Y., The Art of Warfare in Biblical Lands in the Light of Archaeological Discovery, London 1963
- Zyl, A. H. van, The Moabites (POS 3), Leiden 1960